

# Laibacher Zeitung.



**Abonnementpreis:** Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat dem Turnlehrer an der Staatsrealschule in Laibach Franz Brunet den Titel „Professor“ verliehen.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 14. April 1904 (Nr. 85) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßschriften verboten:  
 Nr. 95 „Il Risveglio Socialista-Anarchico, begw. <Le Réveil Socialiste-Anarchiste>“ bdtö. Genf, 27. Februar 1904.  
 „Liberum Veto“ vom 10. April 1904.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der russisch-japanische Krieg.

Das neue schwere Unglück, von welchem die russische Flotte in Ostasien heimgesucht worden, wird von sämtlichen Blättern besprochen; die meisten widmen dem Admiral Makarow, der dabei den Tod gefunden, sympathische Worte.

Das „Fremdenblatt“ nimmt aufrichtig und von Herzen an den Gefühlen teil, mit denen die Nation erfüllt und ist überzeugt, daß sie ihren Anteil an der Katastrophe die uns befreundete russische Flotte nicht heugen werde. So viel Rußland am 13. d. M. auch verloren habe — es hat noch keine Schlacht verloren und selbst eine verlorene Seeschlacht würde für den Ausgang des Kampfes noch keine bestimmende Bedeutung haben. Man habe von vornherein damit gerechnet, daß die russische Flotte im Großen Ozean eine entscheidende Rolle nicht werde spielen können. Die Hauptwaffe Rußlands im gegenwärtigen Kriege sei nur das Land. Eine verlorene Seeschlacht wäre für Rußland nur eine partielle Niederlage, die dem Ausgange des Krieges nicht präjudizieren würde.

Die „Neue Freie Presse“ meint, daß angesichts dieses neuen Schicksalschlages, wie eine Gegenfrage gehen müsse, ob dieser Krieg, dessen Opfer sich schmerzhaft häufen, eine unabwendbare Schicksalsnotwendigkeit war. Entscheidend für den Aus-

gang des Krieges sei allerdings die jüngste Katastrophe nicht, entscheidend für ihn sei überhaupt nicht, was sich auf dem Meere ereignet. Die Entscheidungen in diesem Kriege werden auf dem festen Lande erfolgen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ betont, das Schicksal Port Arturs, dieser gewaltigen, von formidablen Forts geschützten Festung, sei mit dem jüngsten Ereignis gewiß nicht entschieden.

„Die Zeit“ knüpft an die Besprechung des traurigen Ereignisses die Ermahnung, daß man in Rußland nicht fortfahren sollte, die Kraft Japans zu unterschätzen. Admiral Makarow wäre nicht umsonst gestorben, wenn aus seinem Ende für sein Vaterland die Erkenntnis der schwierigen Situation erwüchse, in der sich Rußland dem bisher verachteten Japan gegenüber befindet.

Die „Reichswehr“ führt aus, aus dem vorliegenden, allerdings noch dürftigen Nachrichtenmaterial ergebe sich, daß der Kriegshafen Port Artur noch vollkommen intakt sei, und daß sich in strategischer Hinsicht, abgesehen von der Schwächung des russischen Geschwaders um ein Schlachtschiff, nichts geändert habe.

Das „Deutsche Volksblatt“ schreibt: Der Untergang des „Petropavlovsk“ wird im russischen Reiche sicher schmerzliche Empfindungen auslösen, die auch wir teilen. Für die weitere Entwicklung der Dinge auf dem Kriegsschauplatz wird der Zwischenfall jedoch ohne Belang sein, da nicht der Seekrieg, sondern nur der Landkrieg Entscheidungen bringen kann.

Das „Vaterland“ schreibt: Der Tod des Admirals Makarow, der in die Flotte von Port Artur neues Leben gebracht und sie zu kühnen Unternehmungen befähigt hatte, wird in der ganzen militärischen Welt aufrichtige Teilnahme erwecken.

### Das türkisch-bulgarische Uebereinkommen.

In den politischen Kreisen Serbiens beurteilt man, wie aus Belgrad gemeldet wird, das türkisch-bulgarische Uebereinkommen hauptsächlich unter dem Gesichtspunkte der Bedeutung, die die-

sem Ereignisse für die Stellung Bulgariens auf der Balkanhalbinsel zuzumessen ist. In den Regierungskreisen beschränkt man sich allerdings auf die Konstatierung, daß die erwähnte Abmachung auch in Serbien als eine weitere Friedensgewähr zu würdigen sei. Das Hauptorgan der Regierung weist darauf hin, daß das neue Uebereinkommen nichts enthalte, was nicht schon durch das Reformprojekt der Ententemächte festgesetzt worden wäre. Der einzige Wert des Uebereinkommens läge somit bloß darin, daß dadurch die Gefahr eines türkisch-bulgarischen Konfliktes für den Augenblick abgewendet erscheine. Die oppositionelle Presse spricht von einem großen Erfolge der bulgarischen Regierung, welche auf alle Weise auf die Kräftigung der moralischen Stellung der Bulgaren in Mazedonien hinarbeite, während die serbische Regierung für die konnationale Bevölkerung in diesem Gebiete der Türkei nichts leiste. Ohne sich dieser tendenziösen Ausbeutung der Angelegenheit gegen das Kabinett Gruić anzuschließen, stimmen doch die politischen Kreise im allgemeinen in der Auffassung überein, daß Bulgarien, das infolge seiner Haltung in der mazedonischen Frage in Mazedonien selbst viel von seinem Ansehen eingebüßt hatte, nun durch den jüngsten Erfolg in der Wert-schätzung der mazedonischen Bevölkerung wieder gestiegen sei, indem sie im Fürstentum für die Zukunft einen Staat erblicken wird, der für die Mazedonier wirksam einzutreten befähigt und vom Willen zu solchen Aktionen erfüllt ist. Es herrscht die Überzeugung vor, daß sich angesichts der zwischen der Pforte und dem Fürstentum erzielten Verständigung auch für Serbien die Notwendigkeit ergeben werde, mit Bulgarien oder mit der Türkei zu einem Einvernehmen zu gelangen.

Man meldet aus Konstantinopel: Die Aufnahme, die das türkisch-bulgarische Einvernehmen in den diplomatischen Kreisen findet, ist — wenn man von denjenigen der kleinen Balkanstaaten absieht — als eine beifällige zu bezeichnen. Die neuen Abmachungen werden als eine Unterstützung der Bemühungen betrachtet, die von den maßgebenden Faktoren zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung

## Feuilleton.

### Die Gefahren der Berichterstatter im Kriege.

Die Unfälle, von denen zwei Kriegskorrespondenten der „Daily Mail“, Mr. Candler in Tibet und Mac Kenzie in China, in letzter Zeit betroffen wurden, lenkte das Interesse von neuem auf die Gefahren, denen die Kriegskorrespondenten heute ausgesetzt sind. Früher hielten sich die Korrespondenten im Hintergrunde und waren gegen die verheerende Wirkung der Schüsse und Granaten ziemlich gefeit; aber die moderne Kriegführung hat darin eine Änderung hervorgebracht. Es gibt jetzt im Grunde keine Nachhut mehr, und die Kriegskorrespondenten teilen die Gefahren der am Kampfe aktiv Beteiligten.

Wenn in den Zeitungen Gerüchte von einem drohenden Kriege erscheinen, werden die Redakteure, wie ein englisches Blatt schreibt, sofort mit Effekten von allen möglichen Leuten bestürmt, die sich danach sehnen, zum Kriegsschauplatz abzugehen, um ergreifende Berichte von Gemekeln (mit Schilderung ihrer eigenen Heldentaten natürlich) zur Information des großen Publikums zu schreiben. Diese massenhaften Angebote erklären sich aus der durch Sachkenntnis nicht gekrühten Vorstellung, die man gemeinhin mit der Persönlichkeit eines Kriegskorrespondenten verbindet. Das englische Volk z. B. denkt sich einen Kriegskorrespondenten etwa als einen ernst blickenden Mann in Schafi mit einem Helm oder großen Sombrero, Reitstiefeln, Sporen und einem Kodak-

Er trägt Brotbeutel und ein Gewehr malarisch um die Schultern gehängt und unter dem Arme ein Riesensfernrohr. Gewöhnlich reitet er auf einem feurigen Rosse und eine Menge eingeborener Diener trägt ihm sein Zelt, sein Bett, Weine und aus-erlesene Speisen nach. Wenn er Zeit hat, belehrt er den kommandierenden General, wie er die Schlacht leiten sollte; sonst sitzt er in einem Lehnstuhl auf der Veranda eines guten Hotels, raucht seine Havanna und diktiert dabei seinem Sekretär das Telegramm für die Zeitung.

Die Wirklichkeit entspricht unserer optimistischen, populären Vorstellung von der Tätigkeit eines Kriegskorrespondenten freilich allzu wenig. Der Korrespondent, der seine Familie verläßt und in die Gefahr hinauszieht, muß sich vielmehr darauf vorbereiten, ohne Zögern sein Leben zu wagen, wenn es gilt, seine Nachricht auf schnellstem Wege an sein Blatt gelangen zu lassen. Den Gefahren schlechter Verpflegung und Krankheit kann er ebensowenig wie jeder andere im Heere entgehen. Im Burenkriege in Südafrika wurden über 40 Kriegskorrespondenten getötet, verwundet oder gefangen genommen; einige wurden durch Krankheit dahingerafft, darunter z. B. G. W. Stevens von der „Daily Mail“.

Häufig haben die Kriegskorrespondenten ihrem Lande während der Kriegszeit große Dienste geleistet. Zu den berühmtesten Kriegskorrespondenten gehört Archibald Forbes, der zuerst im deutsch-französischen Kriege sich einen Namen machte. Während des russisch-türkischen Krieges im Jahre 1877 brachte er Alexander II. die Nachricht von der Schlacht am Siptapasse und erhielt

von ihm für seinen kühnen Ritt einen Orden. Seine größte Heldentat als Kriegskorrespondent aber führte er im Zulukriege 1880 aus. Nach der Schlacht von Ulundi ritt er 110 Meilen in 20 Stunden, wodurch er sein Blatt, die „Daily News“, instand setzte, den Schlachtbericht 24 Stunden vor allen anderen Zeitungen zu veröffentlichen. Zwei Tage darauf ritt Forbes weitere 170 Meilen nach Pietermaritzburg in 35 Stunden. Beide Male ritt er durch unwirkliche Gegenden, die von den kriegerischen Zulus unsicher gemacht wurden; er entkam ihnen mehrmals wie durch ein Wunder. — Während der ägyptischen Feldzüge, die mit dem Falle von Omdurman endeten, büßten auch viele Kriegskorrespondenten die Erfüllung ihrer Pflichten mit dem Tode.

In Anbetracht des gefährvollen Berufes ist das Honorar des Kriegskorrespondenten im allgemeinen hoch. Sein Gehalt beträgt etwa 10.000 bis 40.000 Kronen im Jahre. Die Ausgaben des Korrespondenten für seine Zeitung sind natürlich auch sehr hoch; die größten Kosten verursachen die Kabeltelegramme. Die „Daily Mail“ hat z. B. 12.000 Kronen für ein einziges Kabeltelegramm bezahlt, das eine Schlacht schilderte. Gegenwärtig hat wiederum unter den englischen Blättern besonders die „Daily Mail“ einen sehr rührigen Korrespondentendienst in Japan, Korea und der Mandchurie, und ein Schnelldampfer ermöglicht die schleunige Abfertigung von Kriegstelegrammen. Die Kosten eines solchen Korrespondententabes zugleich mit dem Kabeldienste belaufen sich auf mindestens 20.000 Kronen wöchentlich.

sowie zur Beseitigung oder wenigstens Milderung der Nachwehen der vorjährigen Bandenbewegung aufgegeben werden. Bezüglich der tatsächlichen Durchführung mancher Bestimmungen des Übereinkommens bestehen allerdings vielfache Zweifel, aus welchen sich die Ansicht ergibt, daß es seitens des diplomatischen Agenten Bulgariens, Herrn Račević, der sich als ein überaus beharrlicher und gewandter Vermittler erwies, noch beträchtlichere Anstrengungen erfordern werde, um die Erfüllung einzelner von der Pforte übernommenen Verpflichtungen, wie bezüglich der Freilassung der politischen Verbrecher usw., durchzuführen.

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 15. April.

Die „Narodni Listy“ wenden sich gegen die Auffassung, als ob der Polenklub die Verantwortung für die glatte Durchführung der Delegationen übernommen hätte. Es sei nicht einzusehen, auf welcher Grundlage die Polen die Verpflichtung eingegangen wären. Aber selbst wenn diese Behauptung richtig wäre und die Delegationswahlen durchgeführt würden, wie wollten die Regierung und die Deutschen ohne Hilfe der Polen die parlamentarische Erledigung des Budgets sicherstellen? Schon heute sei es gewiß, daß die czechische Obstruktion beim Finanzgesetz mit voller Kraft wieder einsetzen werde, zumal da die Osterpause verstrichen sei, ohne daß der geringste Versuch zur Besserung des Verhältnisses der czechischen Nation zum Kabinettschef unternommen worden wäre. Die seitens der Deutschen auf dem Brimmer Parteitage abgegebene Erklärung, der Beratung der Geschäftsordnungsreform nach der ersten Lesung des Budgets zuzustimmen, sei nur dazu bestimmt, die Verantwortung für das Nichtzustandekommen der Reform von den Deutschen abzuwälzen.

Aus Linz, 14. April, wird gemeldet: Bei der heutigen Ergänzungswahl eines Reichsrats- und Landtagsabgeordneten aus der hiesigen Handels- und Gewerbeakademie wurde der provisorische Vorsitzende der Kammer, kaiserlicher Rat Ludwig Christ (Deutsche Fortschrittspartei), mit 20 von 32 abgegebenen gültigen Stimmen gewählt.

Das „Deutsche Tagblatt“ bezeichnet das zwischen England und Frankreich erzielte Übereinkommen als ein geschichtliches Ereignis, dessen internationale Bedeutung so hoch als nur möglich zu veranschlagen ist und in seinen mutmaßlichen Folgen kaum überschätzt werden kann. Die ägyptisch-marokkanische „Erklärung“ sehe einem „Bündnisse“ so ähnlich, daß man vielleicht nicht zu weit gehen würde, wenn man es als ein solches bezeichnen wollte. Allerdings nur als ein Bündnis mit beschränkten Zwecken, immerhin

aber solchen, welche die beiden Vertragsschließenden in einer Reihe höchst wichtiger Fragen von allgemeiner, alle Staaten interessierender Bedeutung viel näher miteinander als jeden von ihnen mit anderen Mächten verbinden.

Der bisherige deutsche Gesamtverlust in Deutsch-Südwestafrika beträgt nach einer Aufstellung der „Berl. Ztg.“: Tot 13 Offiziere und 75 Mann, verwundet 9 Offiziere und 47 Mann.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Madrid: Am 13. d. M. platze in der Barbarastraße in Barcelona eine neue Petarde, ohne Schaden anzurichten. Weitere Verhaftungen haben stattgefunden. Der Attentäter halte vorher seine Absicht angekündigt, etwas in anarchistischem Sinne zu unternehmen.

Wie man aus London schreibt, ist einem vom Konsul der Vereinigten Staaten in Nutschawang an das Departement der auswärtigen Angelegenheiten über die kommerzielle Zukunft Charbins erstatteten Berichte folgendes zu entnehmen. Charbin, das als die hervorragendste Stadt der Mandchurei angesehen werden könne, habe einen außerordentlichen Aufschwung genommen und gehe einer großen Zukunft entgegen. Trotz der Beschränkungen, welche der Ansiedlung von Fremden in diesem Lande auferlegt werden, denen unter anderem die Erwerbung von Grundeigentum und Schiffsbau unterzogen ist, habe keine andere mandchurische Stadt ein solches Wachstum aufzuweisen. Die russische Regierung hat in Charbin in öffentlichen Arbeiten und in Industrie-Etablissements 30 Millionen Rubel investiert. Auf dem Flusse Sungari wurde eine Schiffahrtslinie bis zur Urmündung mit täglichem Dienste errichtet. Die Schiffe sind schön ausgestattet und können große Warenmengen befördern. Die Schiffahrt wird vom 15. April bis 1. November betrieben. 400 Wagen zirkulieren für den öffentlichen Gebrauch; Automobillinien vermitteln den Verkehr mit den Umgebungen. In der Stadt selbst bestehen acht Mühlen im Werte von 1,200.000 Rubeln. Viele andere Industrien sind in Vorbereitung. Die Stadt bildet den Mittelpunkt eines sehr ausgedehnten agrarischen Gebietes, welches alle Arten von Getreide hervorbringt, und enthält viele noch unausgebeutete Bergwerke. An dem Handel, welcher sich sehr rasch entwickelt, sind in erster Reihe die Russen, dann Deutsche und Österreicher beteiligt.

**Tagesneuigkeiten.**

(Abgeordnete gesucht!) Die Vertreter der galizischen Städte im Reichsrat sind für ihre Wähler seltene Erscheinungen. Die meisten lassen sich nur dann sehen, wenn ihre Mandatszeit zu Ende ist. Sonst sind sie im Bedarfsfalle selbst mit Steck-

briefen nicht zu finden. Einen solchen Steckbrief hat ihrem Abgeordneten haben einige Kolomeaer in der „Gazeta Kolomyjska“ erlassen. In dem genannten Blatte steht fettgedruckt: „Wir ersuchen die hochgeborenen Herrn Abgeordneten der Stadt Kolomea, zum mindesten seine Photographie in einem Schaufenster ausstellen zu lassen, damit wir wenigstens an seinem Konterfei erfreuen können, wenn es uns schon nicht vergönnt ist, ihn in natura zu sehen... Einige Kolomeaer Bürger.“

(Vierundzwanzig Stunden Todesqual.) Aus London wird berichtet: Im genannten Bontoonreservoir, woraus Jersey sein Wasser bezieht, erlitt ein Taucher einen ungewöhnlich schrecklichen Tod. Seine Aufgabe war, neun Fuß im Durchmesser messende Holzfügel, die mit Blei belastet war und zwei Tonnen wog, das große Abflußrohr zu wälzen, weil letzteres repariert werden und auf diese Weise verschlossen werden mußte. Um 1 Uhr mittags gab er plötzlich der Tiefe das Notsignal; man konnte ihn aber aller Kraftaufwendung nicht herausziehen. Man stellte andere Taucher, die mit einem Extrazug aus Jersey City kamen. Der Taucher sandte immer verzweifelte Signale aus der Tiefe von 72 Fuß, eine ungemein starke Strömung durch das Abflußrohr des Wassers ins große Rohr herrschte. Einige wegen Taucher suchten ihn auf und sandten seine Fuß unter der Kugel festgeklemmt. Man machte unglaublichsten Anstrengungen, um ihn zu befreien. Ein Biergespann zog einen Strick, den man um seinen Leib befestigte. Seine Kameraden konnten sein Antlitz durch die Glasplatte beobachten, aber ihm keinen Trost spenden. Schließlich wurde er unter die Kugel gerissen. Seine Verzweiflungssignale hörten erst nach 24 Stunden auf.

(Eine lebendige Elektrifizierung.) Aus London wird geschrieben: Die englische Zeitschrift „Era“ bringt in ihrer letzten Nummer ein merkwürdiges Bild und im Zusammenhang damit eine ebenso merkwürdige Beschreibung. Das Bild zeigt einen Mann namens Dr. Boddie, der als „Kaiser der Elektrizität“ bezeichnet wird und aus dessen Fingerspitzen — auf der Photographie wenigstens — leuchtende Strahlen hervorschießen. Dr. Boddie behauptet, durch eine Mischung von Hypnotismus und Elektrizität alle Lähmungen und die damit verwandten nervösen Krankheiten heilen zu können. Zum Beweise für seine Behauptung lud er unheilbare Kranke in der vergangenen Woche ein, sich im Britanniatheater einzufinden, um ihm dort als Versuchsobjekte zu dienen. Die Kranken fanden sich denn auch ein, und der Doktor veröffentlicht jetzt die Namen und Adressen von 20 geheilten Patienten, die er vor allem Publikum für ihrer Lähmung befreite. Als einzigen Lohn für seine Behandlung erbat er sich von den Kranken die bisher gebrauchten Krücken, die er zum Ausschmücken der Bühne benützt, wenn er auftritt.

**Wilde Wogen.**

Roman von Gwald August König.

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

«Sprachen die Herren denn auch freundschaftlich miteinander?»

«Das kann ich nicht behaupten, im Gegenteil, Herr Röder machte ein finsternes Gesicht und der Amerikaner sagte in grobem Tone ein paar Worte, die ich nicht verstand.»

«Sie sagten nicht, wohin sie wollten?»

«Nein.»

Der Doktor wandte sich noch einmal an den Oberkellner, der hinter ihm stand.

«Ihnen hat Herr Röder gesagt, sein Neffe sei mit dem Kurierzuge nach Bremen gereist, nicht wahr?» fragte er.

«Allerdings mit dem letzten Zuge, der von drüben abgeht, er fürchtete ja, daß dieser Zug heute nicht mehr fahren würde.»

«Gut, gut,» sagte der hagere Mann mit wachsender Erregung, «ich mache Sie noch einmal darauf aufmerksam, daß Sie von dem Gepäck des Amerikaners nichts verabsolgen dürfen, so lange das Gericht Sie nicht dazu ermächtigt, Sie sind nun dafür verantwortlich.»

Mit raschen Schritten eilte er von dannen, er schlug den Weg nach dem Strome ein.

Er konnte nicht glauben, daß Martin abgereist war; er wußte ja, wie dieser seinen Dinkel haßte, den er um jeden Preis vernichten wollte.

Sollten die Bitten des jungen Mädchens diesen Haß getilgt haben? Das war undenkbar! Und wäre es wirklich der Fall gewesen, welche Gründe hätten dann Martin gezwungen, so plötzlich abzureisen? Was war nun gestern abend zwischen den beiden vorgefallen? Aus welchem Grunde und zu welchem Zwecke hatten sie gemeinschaftlich den Gasthof verlassen?

Wenn Martin wirklich sich plötzlich zur Abreise entschlossen hätte, würde er dann nicht einige Zeilen für seinen Sachwalter, den Freund seines Vaters zurückgelassen haben, um ihm über die Gründe Aufklärung zu geben?

Die Geschichte war sehr, sehr verdächtig, und je mehr der Doktor darüber nachdachte, desto mehr befestigte sich sein Verdacht, für den sehr triftige Gründe vorlagen.

Hugo Röder war ruiniert, ein entehrter Bettler, wenn sein Neffe den Prozeß gegen ihn anhängig machte, und nicht das allein, ihm drohte auch das Zuchthaus; da lag der Gedanke sehr nahe, daß nur der Tod des Neffen ihn aus dieser Gefahr retten könne.

Und von dem Gedanken bis zur Tat war für den Verzweifelden nur ein kleiner Schritt.

Wie aber war die Tat geschehen? Auf diese Frage fand der Doktor trotz seines Scharfsinnes vorläufig noch keine Antwort, es war Sache des Untersuchungsrichters, das dunkle Rätsel zu lösen.

Der hagere Mann betrat die Brücke, die über den hochangeshwollenen, brausenden Strom hinüberführte, er blieb einen Moment stehen und blickte hinaus auf die wogende Wassermasse, deren Rauschen sein Ohr betäubte.

Balken und Bretter, Hausgerät jeder Art und Kadaver ertrunkener Tiere führten die Wogen mit sich, mit rasender Schnelligkeit schwamm das alles hinunter, die Schiffsbrücke krachte in allen Fugen, sie schwankte unter den Füßen des hageren Mannes, der dem jenseitigen Ufer zueilte.

Fast atemlos kam er auf dem Bahnhofe an, er beschrieb dem Portier das Außere Martins und erkundigte sich nach ihm, ob er diesen Herrn am Abend vorher gesehen habe.

Der Portier zuckte die Achseln. Es seien viele Herren mit blonden Bärten dagewesen, erwiderte er, da könne er nicht jeden einzelnen wiedererkennen.

Der Doktor ging zum Billetteur, hier wurde ihm die überraschende Mitteilung, daß am vergangenen Abend kein Billet nach Bremen gefordert worden sei.

«Das wissen Sie ganz sicher?» fragte Geier.

«Mit voller Bestimmtheit!» lautete die Antwort.

«Es sind nicht viele Personen mit dem Kurierzuge gestern abgereist; man fürchtete allgemein, daß die Verbindungen schon unterbrochen seien und der Zug unterwegs liegen bleiben werde, heute abend dieser Zug nicht mehr, wir warten nur auf die nächsten Depeschen, um den Betrieb auf einzelnen Strecken einzustellen.»

Wieder beschrieb der Doktor die äußere Erscheinung Martins, der Kassier konnte sich ebenfalls nicht erinnern, den Herrn gesehen zu haben.

Das war eine neue Bestätigung für den Verdacht, der jetzt in der Seele des hageren Mannes fest wurzelte.

Mit dem Entschlusse, diesen Verdacht dem Untersuchungsrichter unverzüglich mitzuteilen, trat er den Rückweg an; er hatte die Mitte der Brücke erreicht, als er seinen Namen nennen hörte.

Sein Blick fiel auf zwei Brückenwächter, die an Geländer standen und in eifriger Unterhaltung begriffen waren.

«Da kommt der Doktor Geier,» sagte der eine, «er kann dir sagen, was du tun sollst.»

Der andere nickte und trat auf den Brückenwächter zu, der stehen geblieben war.

«Ich bezahle nichts dafür, Herr Doktor,» sagte er rauh, «ich will nur wissen, ob man's der Polizei anzeigen muß, wenn man in der Nacht einen Giftpfuf gehört hat.»

«Einen Hilferuf?» fragte Geier. «Wann? Wo?»

«Gestern nacht, hier auf der Brücke.»

«Um welche Zeit?»

(Fortsetzung folgt.)

**Vokal- und Provinzial-Nachrichten.**

**Zum heutigen Fondskonzerte**

wird uns geschrieben: In Ergänzung der früheren Berichte und anschließend an die den Musikfreunden gestern in der Tonhalle vermittelten höchst interessanten Erläuterungen der Dichtung und des Tonwerkes „Penthesilea“ wollen wir heute noch einiges über Ant. Bruckners IX. Sinfonie mitteilen.

Der Meister arbeitete an derselben (wie schon letztes erwähnt von 1891 bis 1894) in seiner stillen Wohnung, die ihm des Kaisers Gnade im Belvedere zugewiesen hat und widmete sie, als er das Schwinden seiner physischen Kräfte fühlte, „dem lieben Gott“. Nach seinem Tode kam die Handschrift in die Hofbibliothek, bis Ferdinand Loewe deren Uraufführung am 11. Februar 1903 im Wiener Konzertvereine bewirkte.

Dr. Richard Batka erläutert die Sinfonie in folgendem Sinne: Im ersten Satz springt nach einer feierlichen Einleitung über geheimnisvollen Tremolo aus dem vollen Orchester in mächtigen Oktavenmäßen das erste Hauptthema hervor. Scheu pizzicati leiten rasch hinüber zum zweiten (Gesangs-) Thema, das sich bald mit elegischer Miene, bald in anmutiger Weichheit niederneigt und weiter ausgeponnen wird. Dann führt er — und darin liegt die durch Beethovens „Eroica“ angeregte Neuerung der Brucknerschen Sinfonieform, ein drittes Thema von sehnsüchtigem Ausdruck ein, zieht aber die Durchführung und Reprise dafür in eins zusammen. Der kurze, wie ein Doppelpunkt wirkende Hornruf, der die Sinfonie einleitet, gibt auch das Signal zur Durchführung. Die nachfolgende, aber durch eine Generalpause getrennte Koda eröffnen leise Hornbläser-Harmonien. Sie gipfelt in einem triumphierenden *ff*-Ausbruche des ganzen Orchesters.

Der zweite Satz ist ein Scherzo, eines der zündendsten, die je geschrieben wurden, voll Wis und Humor. Schon in den ersten Harmonien steckt der Teufel. Bruckner läuft hier auf zarten, schwebjamen oder leicht hintrippelnden Füßen. So geduldig wir im ersten Satz der thematischen Arbeit zusehen mußten, so schnell, allzusehnell, stiebt dieses köstliche Stück an uns vorüber. Man möchte es am liebsten gleich zweimal hören.

Der dritte Satz beginnt aufseufzend. Es ist das Adagio! Man weiß, daß Bruckner der größte Meister des Adagio seit und neben Beethoven ist. Er selbst hat dieses für sein schönstes gehalten. In diesen Klängen macht der Meister seine Rechnung mit der Welt. Die Seele, „die nach jenen Höhen verlangt“, überschaut die Summen ihrer irdischen Wallfahrt. Es war das Schwanenlied, womit sich Bruckner in die Unsterblichkeit hinübersang. Er wollte sich von diesem Adagio lange nicht trennen. Sehr natürlich, wenn man noch so viel Musik auf der Seele hat. Wenn zuletzt die Tuben eingreifen, so sind das wirklich erdenferne Klänge aus einer anderen Welt.

Die heutigen Gäste unserer Tonhalle spielten diese Sinfonie, auf ihrer gegenwärtigen Tournee vom Reichenberger Musikfeste kommend, am 11. d. M. in Prag. Loewe war, wir Dr. Richard Batka berichtet, bei der Wiedergabe dieses Tonwerkes in seinem Elemente und verrichtete Wunder der Interpretation. Jede Nuance dieser Musik spiegelte sich in seinen Mienen und Gesten, er ging völlig darin auf und erreichte es, daß diese Sinfonie mit von selbst verständlicher Klarheit in die Erscheinung trat. Alle Eckchen und Winkelchen der Partitur wurden mit der Lampe der reinsten Liebe durchleuchtet. Aber nicht nur der Intimität, sondern auch der Größe Bruckners war die Begeisterung des Dirigenten gewachsen. Man hatte das Gefühl einer rastlos ausschöpfenden Wiedergabe. Die Aufnahme war stürmisch.

Unser Wunsch ist es, daß auch unser Publikum an dem heutigen musikalischen Ereignisse den gleich großen Genuß hätte, wie die übrigen Städte, die der Wiener Konzertverein jetzt besucht.

(Die Beförderung der Mittelschulprofessoren in höhere Rangsklassen.) Die „Pädagogische Korrespondenz Bergmann“ meldet: Im abgelaufenen Solarjahre betrug die Zahl der Beförderungen in die VIII. Rangsklasse 180, in die VII. 115, in die VI. 24, die Gesamtzahl demnach 319 (gegen 259 im Vorjahre). Das Plus von 60 Beförderungen gegenüber dem Vorjahre dürfte auf den Umstand zurückzuführen sein, daß der Herr Unterrichtsminister in diesem Jahre noch mehr als vorher Lehrer, die auf eine mehr als dreijährige Supplendentienstzeit zurückblicken, früher als sie erwarten konnten, in die nächsthöhere Rangsklasse befördert hat. Betrug die Zahl der seit dem neuen Gehaltsgesetze in höhere Rangsklassen

beförderten Mittelschulprofessoren schon im Vorjahre 2089, so hat sie mit dem letzten Jahre die Höhe von 2408 erreicht. Jeder unbefangene Urteilende wird auch hier das Wohlwollen der Unterrichtsverwaltung in der Durchführung des Gehaltsgesetzes vom Jahre 1898 erblicken.

(Die Hauptversammlung des Gottscheer Turnvereines) wurde am 10. d. im Gasthose „Zur Post“ abgehalten und erfreute sich regen Zuspruches. Der Jahresbericht des Sprechwartes Herrn Josef Bartelme lautete sowohl bezüglich der Mitgliederzahl wie der turnerischen Erfolge sehr günstig. Mit Befriedigung konnte er auch auf die Hebung der gesellschaftlichen Verhältnisse durch die vielen Theateraufführungen und Gesangsvorträge im vergangenen Winter hinweisen, die ebenfalls ein wesentliches Verdienst des Turnvereines bilden. Den Kassenbericht erstattete Säckelwart Herr Adolf Kraus, jenen über die turnerischen Übungen Turnwart Herr Josef Müllerer. Beide gewähren Einblick in die erspriechliche Tätigkeit des Vereines und wurden beifällig zur Kenntnis genommen. Die Neuwahlen, wobei man sich nach mancherlei Vorgängen bei anderen Vereinen auf unliebame Überraschungen gefaßt gemacht hatte, vollzogen sich in aller Ruhe und erfolgten mittelst Zurnses. Gewählt erschienen: zum ersten Sprechwart Josef Bartelme, zum zweiten Moiss König; zum ersten Turnwart Josef Müllerer, zum zweiten Julius Fornbacher; zum ersten Schriftwart Franz Kom, zum zweiten Adolf Fornbacher; zum ersten Säckelwart Anton Gauff, zum zweiten Adolf Kraus. Die Wahl des Sängwartes fiel auf den verdienten Lehrer Herrn Friedrich Kauky, der auch im Vorjahre die Gesangsparten geleitet und dank seiner gediegenen musikalischen Fähigkeiten sehr anerkanntswerte Leistungen erzielt hatte. — Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles folgte ein kleines Schauturnen, wobei sich Turnwart Herr Müllerer als Meister in seinem Fache bewährte; alles klappte und zeugte von ebensoviel Kraft als Ausdauer und Geschicklichkeit der Ausübenden. Dazu boten gute Gesangsvorträge eine willkommene Abwechslung und unterhielten die Gesellschaft lange aufs beste.

(Sanitäres.) Im Verlaufe der letzteren Zeit kamen in der Gemeinde Cerklje, Bezirk Gurkfeld, die Masern zum Ausbruche, die sich rasch auf mehrere Ortschaften ausbreiteten. Bisher erkrankten im ganzen 53, darunter auch einige schulpflichtige Kinder, von denen jedoch mehrere bereits genesen sind. Zur Verhütung einer größeren Ausbreitung dieser Epidemie wurden auch der Schulunterricht einstweilen unterbrochen, und zwar um so mehr, als auch in der Lehrerfamilie ein Kind erkrankte. — o.

(Identitätsfeststellung einer Taubstummen.) Am 27. Februar l. J. wurde in der Ortschaft Unter-Luststein, Bezirk Stein, ein ausweisloses, taubstummes, etwa 15 Jahre altes Mädchen aufgegriffen. Die zur Feststellung der Identität der Unbekannten eingeleiteten Nachforschungen ergaben nun, daß das fragliche Mädchen mit der aus der Ortschaft Vinji Brh, Gemeinde Gradisce, Bezirk Littai, abgängigen Tagelöhnerstochter Johanna Feltrin identisch ist. Es wurde deren Instradierung in die Heimatgemeinde veranlaßt. — ik.

(Ein österreichischer Brauertag) wird in der Zeit vom 11. bis 13. Mai in Wien abgehalten werden. Das Programm ist folgendes: 10. Mai: 7 Uhr abends: Begrüßungsabend, gegeben vom Braueren-Verein für Wien und Umgebung im Festsale des Hotel Continental, II. Bezirk, Praterstraße 7. — 11. Mai: 1/2 11 Uhr vormittags im Vortragsaale der Ausstellung (Rotunde, im k. k. Prater): Eröffnung des österr. Brauertages durch Seine Excellenz den Herrn Handelsminister Guido Freiherrn Call zu Rosenburg und Kulmbach. Vortrag des Herrn Reichsratsabgeordneten Dr. Karl Urban über Landes- und Gemeindeanlagen auf Bier und Diskussion hierüber. Vortrag des Herrn Professors Dr. Eugen Prior, Direktors der österr. Versuchstation und Akademie für Brauindustrie: „Über die Bedeutung der gärungs-physiologischen Forschung für die Praxis“. 2 Uhr: Festessen im Restaurant Sacher (k. k. Prater, Waldsteingarten). 5 1/2 Uhr: Gemeinschaftliche Besichtigung der Ausstellung für Spiritusverwertung und Gärungsgerberie. Zusammenkunft im Pavillon des Braueren-Vereines für Wien und Umgebung im Ausstellungspark. 12. Mai: 10 Uhr vormittags im Vortragsaale der Ausstellung: Vortrag des Herrn Prof. Dr. Ferd. S u e p p e „Über die Stellungnahme der Brauer zur Abstinenz-Bewegung“. Vortrag des Herrn Jarosl. D w o r s k y, Braumeisters in Wien-Währing, über seinen Kolorimeter. Vortrag des Herrn Franz Chodounsky, Direktors der Versuchsanstalt für Brauindustrie in Böhmen: „Über

anderer Kranke hat sich allerdings nicht mit dieser Bezeugung seiner Erkenntlichkeit zufriedengegeben. Ein Bristol Fabrikant macht nämlich bekannt, daß er dem Doktor 200 Pf. St. dafür gezahlt habe, daß dieser seine Tochter, die seit 15 Jahren gelähmt war, vollständig heilte. Der Doktor behauptet, daß die heilende Elektrizität erst durch ihn und von ihm durch den in hypnotischen Schlaf versetzten Patienten gebe. Seine Kuren und Vorführungen in Bristol haben unter den dortigen Ärzten großes Aufsehen und lebhaftes Erörterungen hervorgerufen.

(Frauen von heute.) Der „Scherzchronik“ der „Wiener Mode“ entnehmen wir folgendes Gedicht von Kory Tomzka:

Einst sprach Frau Schulze zu Frau Meyer:  
„Was zahlen Sie für frische Eier?“  
Heut schwirrt die Frage in den Lüften:  
„Was tun Sie gegen Ihre Hüften?“

Einst sprach Frau Meyer zu Frau Schulze:  
„Wie kochst du deine Kalbfleischsuppe?“  
Heut fragt zumeist solch weiblich Wesen:  
„Hast du mein Kochbuch schon gelesen?“

Einst sprach Frau Schulze zu Frau Lehmann:  
„Wie geht es Ihrem lieben G'mann?“  
Heut fragt das Fräulein Doktor Anne:  
„Sind Sie denn noch nicht los vom Manne?“

Einst schwieg die Stütze vor Margreten  
von ihren tiefsten Herzensnöten.  
Heut fragen sie sich auf den Gassen:  
„Wo wirst du deine drucken lassen?“

Einst sprach Frau Schmidt zu Frau von Schuster:  
„Sie leih'n mir wohl Ihr Häkelmuster!“  
Heut heißt's: „Was tun Sie, im Vertrauen,  
um sich persönlich auszubauen?“

Einst sprach Frau Else zu Frau Claire  
von ihrer Köchinnen-Misere.  
Heut — aber still! Hier muß ich halten:  
In diesem Punkte blieb's beim alten!

(Die „Gänschen“ von Kalifornien.) Von den Höhen von Berkeley, wo die Staatsuniversität von Kalifornien so romantisch nach der San Franciscoer Bucht herunterblickt, kommen Klänge, die einen höchst gefährlichen Sturm ankündigen scheinen: In einer Vorlesung, die der Professor für vergleichende Literatur Charles Mills Gayler vor etwa hundert Studentinnen hielt, hat er sich hinweisen lassen, sein Auditorium in folgender klassischer Weise zu apostrophieren: „Gott der Allmächtige oder der Erzengel Gabriel hat geschrieben, so würde Sie das vermutlich auch interessieren. Sie sind weiter nichts als ein Haufen der herauszählen lassen sollte. Die Klasse ist entlassen.“

Die Erklärung der göttlichen Grobheit des Herrn Professors wird in den Berichten über den Vorgang nur flüchtig gefügt, daß sich der Vortragende alle erdenkliche Mühe gab, seinen Zuhörerinnen die Schönheit verschiedener weltberühmten Poesien klar zu machen, daß diese aber, statt sich vom Fluge seiner Begeisterung mit forttragen zu lassen, Alotria trieben und fortwährend miteinander sicherten. Das war dem Professor zu viel: er hielt seine geharnischte Anrede, packte alle Bücher, die er zur Vorlesung mitgebracht hatte, zusammen, warf sie mit Behemung in seine Handtasche und verließ das Lokal! Die Studentinnen waren zunächst — wie man zu sagen pflegt — „ganz blass“, dann rotteten sie sich zusammen und warfen ihrem Beleidiger geballte Fäuste, stürzten zu ihren Freundinnen, ihren „Cousins“ und anderen, denen sie ihr Herz auszuschütten pflegen, um das Schreckliche zu berichten. Ganz Berkeley war binnen einer Viertelstunde alarmiert, und schon die Abendblätter von San Francisco enthielten die Berichte von der gefährlichen Rede, die in den Annalen der amerikanischen Universitätsgeschichte noch keine Parallele hat.

Wahrscheinlich wird auch die Folge der gekränkten Selbstlichkeit die sein, daß der Herr Professor sein Bün-der in Berkeley wird schnüren müssen. Zum Glück ist er bekannt genug, um sicher zu sein, alsbald einen anderen Wirkungskreis zu finden. Die Kolumbia-Universität von Newyork hat ihn schon früher einmal berufen mag wohl sein, daß er jetzt von neuem einen Ruf erhält und dann dort hoffentlich aufmerksamer Zuhörer findet.

(Aus den Aufsatheften verschiedener Gymnasien.) Die Griechen verloren einen Ref der Stuhl Petri in die Hände. — Dem neuen Papst die Bergwerke kein Erz mehr lieferten, klammerten sich Bewohner desselben an die Kanarienvögel und gebrauchten diese als Hebel zur Selbsterhaltung. Die Bewohner dieses Landstriches nähren sich von Holzschnitzen; daß sie davon nicht fett werden, ist selbstverständlich.

einige wichtige Winke zur Wertschätzung des Soprans den äußeren Eigenschaften nach." (Mit Projektionen.) — 13. Mai: 10 Uhr vormittags im Vortragsaal der Ausstellung: Besprechung der neueren Raichverfahren, eingeleitet durch Herrn Professor Dr. Eugen Prior. Vortrag als Einleitung zur Besprechung von Herrn Otakar Zachar, „Erfahrungen über Einführung und Gebrauch des Bierwürze-Meßapparates“. Besprechung der neueren Gärverfahren, eingeleitet durch Herrn Dr. Heinrich Wichtmann. 4 Uhr nachmittags: Fahrt mit der Stadtbahn nach Gütteldorf (4½ Uhr) zur Besichtigung der Gütteldorfer Bierbrauerei. — Die Sitzungen des Österr. Brauertages finden im Vortragsaal der Ausstellung im Südrakte des Rotundengebäudes im f. f. Prater statt. Der Preis einer Teilnehmerkarte ist mit 30 Kronen festgesetzt. In diesem Preise sind inbegriffen: Der Eintritt zu den Sitzungen des Österr. Brauertages, der Eintritt zu dem vom Brauherrenvereine für Wien und Umgebung gegebenen Begrüßungsabende am 10. Mai, das Abzeichen, der freie Eintritt in die Ausstellung am 11., 12. und 13. Mai, das am 11. Mai stattfindende Festessen (komplett, einschließlich der Getränke) und die Zufendung des Berichtes über die Verhandlungen des Brauertages. Als letzter Termin für die Anmeldungen wird der 1. Mai festgesetzt. Das Bureau des Österr. Brauertages befindet sich in Wien, I., Kärntnerstraße Nr. 23.

(Selbstmord.) Heute früh 8 Uhr hat sich in seiner Wohnung an der Wienerstraße der Kaufmann Ernst Feuniker durch einen Schuß in die Halsgegend entleibt. Der Selbstmord dürfte in einem Anfälle von Geistesstörung verübt worden sein.

(„Penthesilea“-Vortragsabend.) Wir erhalten folgenden Artikel: Um das heute zur Aufführung gelangende Tonwerk Hugo Wolfs „Penthesilea“ der Zuhörerschaft inhaltlich nahezurücken, veranstalteten die drei Vereine Sprachverein, Krainischer Lehrerverein und die Philharmonische Gesellschaft gestern im kleinen Saale der Tonhalle einen Vortragsabend, der sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches erfreute. Die Erklärung zu der kleinsten Dichtung hatte Herr Dr. J. J. Binder übernommen. Es war nicht leicht, in der kurzen Frist einerseits den Stoff auszuschöpfen, andererseits alle Schönheiten in jenes Licht zu rücken, in welchem sie sich in dem gewaltigen Tonwerke widerspiegeln; darum war aber auch diese Aufgabe in Hände gelegt worden, die sie bewältigen konnten. Der Eindruck, den Herr Dr. Binder mit seinem feinfühligem Vortrage wachrief, war tiefgehend; hoffen wir, daß er auch nachhaltig ist! Auf die Erläuterung über das Werk des Dichters folgte eine, die sich auf die Tonerschöpfung als solche bezog. Sie war Herrn Otho v. Januschowsky, dem sachkundigen Beurteiler musikalischer Aufführungen, zugefallen. Das Bild, das der Sprecher vor unseren Augen entrollte, stellte eine wahre Leidensgeschichte vor, einen Kampf durch Nacht zum Licht. Nur ein Kraftgenie, wie jenes eines Wolf, konnte sich durch all die Hemmnisse ringen, die eine allbekannte Sorte von Beurteilern jedweden offenen, ungeschminkten Streben ohne Tand und Fitter entgegenstellt. Ein großer Anteil an dem Verdienste, Wolf zur Geltung gebracht zu haben, gebührt Herrn Kapellmeister F. Loewe, der den tiefen Sinn des Tondichters in rechter Weise erfährt und mit edler Begeisterung wiedergibt. Dem geistvollen Dolmetsch herzlichsten Willkommgruß! — Nach einer kurzen Darstellung über das Entstehen des Tonwerkes und über seine Beziehungen zur Dichtung folgte die Wiedergabe desselben auf dem Klavier zu vier Händen. Am Flügel saßen die Herren Wettach und Dr. Zanger und vermittelten den Aufbau des Werkes, soweit dies bei den beschränkten Mitteln möglich war, mit großer Meisterschaft. — So bot der Abend das Bild eines abgerundeten Ganzen und erfüllte seinen Zweck vollauf, so daß ein tiefes Verständnis und warme, aufrichtige Begeisterung für das eigenartige Tonwerk zu erhoffen ist. — Die drei genannten Vereine haben hiermit eine Einführung geschaffen, die in ihrer Art nicht die letzte und für folgende Aufführungen in Zukunft vorbildlich sein sollte. — Von anderer Seite wird uns geschrieben: Wohl ist sie die hehrste der Künste — die Poesie, doch nicht immer mächtig genug, in der Seele zu schaffen, was sie schaffen will. Webt sie um Dinge ihr Netz, so hilft ihr die Malerei; senkt sie Gefühle ins Herz, so geht ihr die Musik zur Seite. Auf den Schwingen der Töne läßt sich erst der Gedanke herab, der das Gefühl aufwühlt und dessen Saiten anschlägt. Darum verlangt der Bestand, der die Worte erfährt, nach Gestaltung, nach Farbe in Tönen. Die neuere Tonkunst bestrebt sich, dem zu entsprechen und nennt ihr Werk „Tongemälde“, ganz entsprechend dem Verlangen, das der Geist seit Alters durch das Auge verlangte: An-

schauung! — Die heutige Aufführung des dem kleinsten Drama „Penthesilea“ angepaßten Tongemäldes von H. Wolf ist geradezu ein Muster in seiner Art. Wir hatten gestern Gelegenheit, den Wortlaut der Dichtung näher kennen zu lernen, und fühlten das Verlangen nach einer wirkungsvollen Gestaltung des Gehörten, des Empfundnen. Vermag die Malerei das Begehren zu erfüllen? Nein! Dem Stürmen und Drängen der Gefühle kann der Pinsel nicht folgen; da muß der Ton die Krücke leihen. Hätte er's nicht getan, wir wären trotz der ausgezeichneten Ausführungen des Vortragenden unbefriedigt von hinnen gegangen. Die Seele atmete reichlich auf, als aus dem Flügel die Töne quollen, förmlich und voll. Aber was der Dichter so mächtig in uns erweckt, konnte nicht durch die Tasten Befriedigung finden; da muß der volle Chor der Instrumente klingen, um den Eindruck zu fassen, den der Dichter geschaffen hat. Dank gebührt den Anhängern der Kunst, die gestern die Saiten im Gemüte der Zuhörer stimmten, doch doppelten Dank werden wir dem Meister zollen, der die Saiten heute zum Erklingen bringt, daß sie nachzittern bis in ferne Tage. Klingen bringt, daß sie nachzittern bis in ferne Tage . . .

(Ein Militärkonzert) mit ausgewähltem Programme findet morgen abends um 8 Uhr in der Kasinorestauration statt. Eintrittsgebühr 30 kr.

(„Gesundbeter.“) In der Gegend von Oberburg treiben zwei Männer ihr Unwesen, die sich als „Gesundbeter“ Kranken nähern und ihnen einreden, sie könnten die Sichtsichtigkeit und andere Gebreche abbeten. Durch Bestreichen des Körpers mit einem Steinchen und unverständlichem Gemurmel wollen sie ihren Zweck erreichen. Den einen, der auch mit Heilkräutern, Wurzeln, Knöpfen, Messern, Bleistiften zc. hauiert, kennt das Landvolk unter dem Namen „Miha“; der zweite, der im Volksmunde „Korček“ heißt und als Gesundbeter bekannt ist, zieht in den Gerichtsbezirken Oberburg, Stein und Egg herum.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 3. bis 9. April kamen in Laibach 14 Kinder zur Welt (19·35%), dagegen starben 24 Personen (32·25%), und zwar an Tuberkulose 6, Entzündung der Atmungsorgane 1, durch Selbstmord 1, an sonstigen Krankheiten 16 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 8 Ortsfremde (37·5%) und 16 Personen aus Anstalten (66·6%). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Diphtheritis 1.

(Im Panorama International) ist noch bis heute abends eine höchst interessante Reise durch Sizilien zu sehen. Neben Ansichten vom Ozeandampfer „Augusta Viktoria“ gibt es da Aufnahmen von Palermo, unter denen namentlich die Katakomben, die Palmen im Garten der Villa Tasca sowie die Szenerie hinter dieser Villa hervorzuheben sind, weiters Ansichten von Messina, von Taormina, Catania und Pästum. Ein sehr effektvolles Bild bietet die Wolkenpartie. Die Serie ist mit Geschmack zusammengestellt, die Aufnahmen sind von tadelloser Reinheit und Plastik. — Von morgen an wird eine Wanderung im Salzkammergut mitzumachen sein.

(Schwere körperliche Beschädigung.) Gestern abends geriet die Wachsziehergehilfin Franz Ursic und Ignaz Jerse in der Wolfgasse in einen Streit, in dessen Verlauf Ursic sein Messer zog und dem Jerse eine so schwere Verletzung am rechten Unterarme beibrachte, daß Jerse ins Landesspital überführt werden mußte.

(Tödlicher Sturz.) Vorgestern um 9 Uhr abends tat der 82jährige pensionierte Südbahnheizer und Hausbesitzer in Reber, Valentin Zagar, einen so unglücklichen Fall auf der Treppe seines Hauses, daß er sofort tot liegen blieb.

(Arbeiterbewegung.) Am 14. d. M. sind vom hiesigen Südbahnhofe 300 italienische Arbeiter nach Wien und Budapest und 60 Kroaten nach Birnbaum abgefahren. 7 Kroaten kamen am selben Tage von Amerika und 47 Mazedonier reisten von Birnbaum durch Laibach nach Agram.

(Diebstahl.) Der Marketenlerin Marie Bukovic wurde am 14. d. M. in ihrer Abwesenheit aus dem unversperrten Schlafzimmer eine silberne Damenuhr gestohlen. Der Diebstahl scheint von einer dienstlosen Magd ausgeführt worden zu sein.

(Festgenommener Einbruchsdieb.) Im Laufe des Monats März wurden in der Pfarrkirche in Sagor die Opferstöcke erbrochen und ihres Inhaltes beraubt. Bald darauf wurden in mehreren Häusern der Ortschaft Kotredesch bei Sagor verschiedene Sachen im Werte von 40 K gestohlen. Anfangs April wurden in Ravne bei Watsch aus dem Hause des Johann Dcepel Geld und Wertfachen im Werte von etwa 500 K gestohlen. Der Verdacht der Täterschaft fiel auf den erst 17 Jahre alten, Mitte März aus der Strafkast entlassenen Vaganten Ignaz Rus aus Tepe, Gemeinde

Billichberg, und es wurde dessen energische Verfolgung eingeleitet. Nun ist es der Gendarmeriepatrouille am hl. Kreuz am verflochtenen Montag gelungen, den Verfolgten in der Person des verfolgten Sachverständigen in dessen Heimatgemeinde Billichberg habhaft zu machen. Der jugendliche Einbrecher sitzt bereits hinter Gittern und Kiesel.

(Kirchenbauten.) In Cerklje bei Laibach wurde soeben der Bau einer neuen Pfarrkirche im Angriff genommen. Die alte Kirche ist bereits abgetragen. Mit der Bauführung wurde Herr Architekt J. Trumler in Laibach betraut; der Bau wird im Jahre in Anspruch nehmen. — Herr Architekt Trumler hat weiters die Kirche in Billichberg, mit deren Bau ebenfalls vor kurzem begonnen wurde, projektiert sowie die Detailpläne hiezu fertiggestellt. Das Projekt ist in barockisierter Renaissance durchgeführt, wie es nicht anders möglich war, da den Bedingungen zufolge der alte Turm erhalten bleiben muß.

(Gesellige Zusammenkunft.) Nach dem heutigen Konzerte des Wiener Konzertvereines-Orchesters findet in der Kasino-Glashalle eine gesellige Zusammenkunft statt.

(Schanturnen.) Auf das heutige Schanturnen im „Narodni Dom“ wird hiemit nochmals aufmerksam gemacht. Beginn 8 Uhr abends.

**Theater, Kunst und Literatur.**

(Das Orchester des Wiener Konzertvereines) hatte gestern in Graz vor dichtbesetzter Hause einen glänzenden Erfolg. Nach dem Scherzo der neunten Sinfonie Bruckners mußte sich das ganze Orchester zum Danke für den stürmischen Beifall erheben.

(Ein neues Schauspielergenie.) Ein junges Genie heißt da: „... Alle Theaterfreunde in Italien sind darin einig, daß ein junger Mann in Catania auf Sizilien namens Grasso, der kürzlich eine Theatergesellschaft begründet hat und Vorstellungen in seiner Sprache gibt, einer der bedeutendsten Schauspieler der Welt sei. Ein junger italienischer Dichter hatte ihn bewogen, nach Rom zu kommen und einige Abendstücke im Teatro Argentino zu geben. Am ersten Abend waren kaum zwanzig Personen der Vorstellung bei, am zweiten Tage war das Theater überfüllt, und am dritten Abend sah man dort alles, was in Rom einen bekannten Namen hat. Grasso ist 26 Jahre alt und wohnt in Catania, wo seine Mutter wohnt, nicht verlassen. Lange sie lebt. Sein Spiel ist so unmittelbar, daß die Zuschauer nach einer Szene, in der er die Treulosigkeit seiner Gattin entdeckt, vor Erregung zitterten und laut schrien. Alle versichern, etwas Ähnliches nie gesehen zu haben. Grasso wird diesen Sommer nach Rom kommen, um in dem neuen Stücke „Jorios Tochter“ zu spielen und die Hauptrollen in einem aus dem Sizilianischen übersetzten Drama zu geben.“

**Musica sacra**

in der Domkirche.

Sonntag, den 17. April (Heiliger Liberaler Hochamt um 10 Uhr: Cäcilienmesse von Dr. J. Witt. Alleluja — Beatus vir von A. Foerster, Offertorium Veritas mea von Dr. F. Witt.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob. Sonntag, den 17. April, um 9 Uhr Hochamt: Messe zu Ehren des heil. Antonius von Padua in A-moll von Josef Gr. Bangl, Graduale Alleluja Beatus vir suffert tentationem von Anton Foerster, Offertorium Veritas mea von Mor. Brofig.

**Telegramme**

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

**Der russisch-japanische Krieg.**

Petersburg, 15. April. (Offiziell.) Ein Telegramm des Großfürsten Boris an den Großfürsten Vladimir Alexandrovic aus Liaojang vom gestrigen besagt: Wie den Erzählungen des Großfürsten Cyrill zu entnehmen ist, stürzte er im Bräutliche der Explosion auf die linke Seite der Brust und ließ sich an den Händen auf das Deck werfen, von wo er von einer Welle fortgespielt wurde, dann geriet er tief ins Wasser, gelangte jedoch durch eigene Anstrengung wieder an die Oberfläche, nach dem in den Fluten treibenden Schutzboote eines Dampflutters, woran er sich etwa zehn Minuten festhielt. Hierauf wurde er vom Torpedoboote „Wojnitsj“ aufgenommen. Der Adjutant des Großfürsten Cyrill sowie sein Diener sind umgekommen. Wie berichtet wird, erfordert die Wunde des Großfürsten Cyrill seine Rückkehr nach Petersburg.

Petersburg, 15. April. Der Spezialberichterstatter der russischen Telegraphen-Agentur aus Port Artur vom 14. d.: In der Nacht auf den 13. d. ging eine Abteilung unserer Torpedoboote

See und stieß auf feindliche Torpedoboote. Es ent-  
wickelte sich ein Kampf, der bis 7 Uhr morgens währte.  
Das Torpedoboot „Besstranij“ wurde von drei ja-  
panischen Torpedobooten umringt und ging unter.  
Vorher war zu seinem Beistande der Kreuzer „Ba-  
jan“ in See gegangen. Die feindlichen Torpedoboote  
entfernten sich, worauf das japanische Geschwader  
erschien. In der achten Morgenstunde verließ unser  
Geschwader die See und nahm den Kurs auf das  
feindliche Geschwader, das sich zurückzog. Doch bald  
kamen bedeutende feindliche Streitkräfte, gegen 16  
große Schiffe, in Sicht. Unser Geschwader wandte  
sich der See zu und nahm die Schlachtstellung zum  
Empfange des Feindes ein. Es war gegen 10 Uhr,  
als plötzlich unter dem Panzerschiffe „Petropav-  
lovsk“ eine Explosion erfolgte. Zwei Minuten dar-  
auf bedeckten die Fluten das Schiff. Gerettet wurden  
Großfürst Cyril und der Kommandant Kapitän Sa-  
koleb, ferner vier Offiziere und 92, nach einer an-  
deren Version gegen 50, Untermilitärs. Das Pan-  
zerschiff „Bobjeda“ wurde am Mittelteile beschädigt,  
worin es sich in das innere Bassin zurückzog, wo es  
vor Anker ging. Der Feind teilte sich in zwei Abtei-  
lungen und verschwand am Horizont. Die ganze Zeit  
über wehte eine sehr frische Brise, die abends in  
einen heftigen Sturm ausartete.

Tokio, 15. April. (Offiziell.) Admiral Uru,  
der Kommandant der Kreuzer-Eskadre, meldet: Die  
dritte Torpedozerstörer-Flottille berichtet, daß sich  
unser Geschwader am 13. d. Port Artur näherte und  
einen russischen Dampfer von der Type des „Petro-  
pavlovsk“ sowie einen Torpedobootzerstörer zum  
Sinken brachte. Unser Geschwader hat keinen Scha-  
den erlitten. Von dem Oberkommandanten der  
Flotte, Admiral Togo, liegt bisher kein offizieller  
Bericht vor.

Tschifu, 15. April. Kommodore Tsah vom  
chinesischen Kreuzergeschwader berichtet, daß er von  
Port Artur gestern den ganzen Tag über in Inter-  
vallen Schiffe gehört habe.

Sebastopol, 15. April. Der zum Komman-  
danten des Stillen Ozean Geschwaders ernannte  
Vizeadmiral Skridlow reist morgen nach Peters-  
burg ab.

Paris, 15. April. Die gestern im Sarah Bern-  
hardt-Theater zugunsten der russischen Verwundeten  
veranstaltete Galavorstellung ergab einen Rein-  
gewinn von 75.000 Franken.

Petersburg, 15. April. (Offiziell.) Ein  
Telegramm des Generals Kuropatkin an den Groß-  
fürsten Vladimir in Liaojan vom gestrigen besagt:  
„Soeben sprach ich bei dem Großfürsten Cyril vor  
und unterhielt mich lange mit ihm, der durch Gottes  
Vorsehung gerettet wurde. Ihr Sohn erholt sich  
schnell von der überstandenen Erschütterung. Einige  
Spuren von Brandwunden werden im Laufe einer  
Woche schwinden. Die Füße sind verletzt, doch hatte  
ich die Großfürst stehend empfangen. Er kann sich  
ohne Hilfe fortbewegen. Nach einigen Tagen werden  
auch diese Verletzungen beseitigt sein. Der Großfürst  
ist bei guter Stimmung.“

Petersburg, 15. April. (Offiziell.) Es be-  
stätigt sich, daß der bekannte Maler Verešagin auf  
dem „Petropavlovsk“ umgekommen ist.

Mufden, 16. April. Alexejew ist nach Port  
Artur abgereist.

Tientsin, 15. April. (Kreuzer-Meldung.)  
Nach hier eingegangenen Berichten ist unter den ja-  
panischen Truppen in Korea eine Krankheit auf-  
getreten, die mit Beri-Beri große Ähnlichkeit hat.

Ein neuer Angriff auf Port Artur.  
Petersburg, 16. April. (Offiziell.) Statt-  
halter Alexejew telegraphiert unter dem 15. d. M.  
an den Zaren: Von 9 1/4 Uhr früh bis mittags bom-  
bardierte die japanische Flotte, bestehend aus 14  
Schiffen, in zwei Divisionen geteilt, die Forts und  
die Stadt Port Artur. Es wurden zusammen 185  
Geschosse abgefeuert. Die russische Flotte erwiderte  
das Feuer, unterstützt von „Bobjeda“ und den Kü-  
stebatterien. Auf dem Lande wurden fünf Soldaten  
und drei Chinesen verwundet, sieben Chinesen ge-  
tötet. Auf den Schiffen wurde niemand verletzt. Die  
Schiffe blieben unbeschädigt.

Serbien.  
Belgrad, 15. April. (Aus amtlicher serbischer  
Quelle.) Die in einzelnen Wäutern enthaltene Nach-  
richt, wonach eine gegen die Königsmörder gerichtete  
Verschwörung entdeckt worden wäre, durch  
welche Offiziere dreier Garnisonen kompromittiert  
seien, ist vollständig aus der Luft gegriffen.

Feuer im Kaiserpalast zu Söul.  
Paris, 15. April. Die Agence Havas meldet  
aus Söul von gestern: Abends brach im kaiserlichen  
Palaste eine Feuersbrunst aus, welche die ganze

Nacht anhält. Der Kaiser konnte sich mit seiner Fa-  
milie flüchten. Französische Seeleute beteiligten sich  
mehrere Stunden an den Arbeiten zur Lokalisierung  
des Brandes und zur Rettung der wertvollsten Ob-  
jekte. Der Kaiser dankte dem französischen Gesand-  
schaftsträger für die mutige Hilfe der französischen  
Matrosen.

Budapest, 15. April. Infolge eines Zeitungs-  
artikels fand heute zwischen Graf Julius Karolyi  
und dem Redakteur Dr. Legrady ein Degenduell  
statt, in welchem Graf Karolyi auf der Brust ver-  
wundet wurde.

Budapest, 15. April. Die über die Epidemie  
in Gödöllö veröffentlichten Berichte stellen fest, daß  
gegenwärtig bloß leichtere Fälle auftreten. Obwohl  
der Prozentsatz der Kranken nur zwei von Tausend  
beträgt, wurden die Schulen geschlossen.

**Angewandte Fremde.**

**Hotel Elefant.**

Am 15. April. Ribitsch, Forstmeister, Krainburg. —  
Petritsch, Weißberg, Schwab, Beer, Kohn S., Kohn L., Klinger,  
Braun, Druščlovich, Jellinet, Lamm, Fischer, Muscolini,  
Grünberger, Müller, Bernstein, Reijende; Condit, Schwein-  
burger, Rste., Wien. — Jurischovich, Reijender, Winach,  
Private, J. Sohn, Fiume. — Kallischer, Reijender, Berlin. —  
Herkt, Reijender, Rixdorf. — Skitl, Forstmeister, Bleidorf. —  
Dreuer, Reijender, Bistritz. — Moline, Private, Neumarkt.

**Verstorbene.**

Am 14. April. Franz Kurnil, Pfriündner, 86 J.,  
Japelgasse 2, Marasmus senilis. — Helena Leinfellner, Ar-  
beiterstochter, 8 M., Reitschulgasse 2, Bronchitis basilaris. —  
Valentin Jager, Besitzer, 82 J., Reber 7, Apoplexia cerebri.  
— Lucia Dblazet, Ursulinerin, 24 J., Kongressplatz 18, Tu-  
bercul. pulm. — Viljoja Karolina Kante, barmherzige Schwester,  
23 J., Radekystraße 11, Tubercul. pulm.  
Am 15. April. Franziska Stibernik, Arbeiterstochter,  
1 M., Seitenweg 11, Lebensschwäche.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
15.	2 U. N.	735.7	19.5	SW. z. stark	bewölkt	
	9 „ Ab.	735.9	13.4	SW. mäßig	halb bewölkt	
16.]	7 U. F.	736.4	8.8	windstill	heiter	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 15.2°, Nor-  
male: 9.7°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

**Kauft Schweizer Seide!**

Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz, weiß  
oder farbig.  
Spezialität: Seiden-Foulard, Rohseide, Mésallines,  
Louisinos, Schweizer-Stickerei etc. für Kleider und  
Blusen, von Kronen 1.15 an per Meter.  
Wir verkaufen direkt an Private und senden die aus-  
gewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung.

**Schweizer & Co Luzern O 17**  
(Schweiz) (433) 10-5  
Seidenstoff-Export — Königl. Hofliefer.

**Salvator** Natürliche  
eisnerne Lithion-Quelle  
bewährt

bei Nieren- und Blasenleiden, Harnbeschwerden,  
Rheuma, Gicht und Zuckerharnruhr, sowie bei Ca-  
tarrhen der Athmungs- und Verdauungsorgane.  
Salvatorquellen-Direction in Eperies (Ungarn).

**Kasino-Restoration.**

Sonntag, den 17. April 1904

**grosses Militärkonzert**  
mit besonders gewähltem Programm.

Anfang um 8 Uhr abends. Eintritt 30 kr.

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

(1521) **August Eder, Restaurant.**

Doktor L. Guillemin, médecin dentiste aus Genf, hat  
am dritten internationalen zahnärztlichen Kongress zu Paris  
1900 auf die Wichtigkeit der Zahnpflege bei Kindern im Alter  
von 8 bis 18 Jahren hingewiesen und führt in seinen interes-  
santen Vorträgen an, daß 90% der in den Schulen unter-  
suchten Kinder die Reinigung der Zähne mit der Zahnbürste  
nicht kannten. Die Vernachlässigung des Mundes ist die Ursache  
vieler Krankheiten, welche durch eine mechanische Reinigung der  
Zähne mit einem das Zahneinmal nicht schädigenden Zahnpul-  
vermittel, wie es z. B. das allgemein bekannte „Sergs Kalodont“  
darstellt, verhindert werden kann. (5403)

**Garantirt reines Weindestillat**  
**COGNAC MEDICINAL**  
UNTER STÄNDIGER CHEMISCHER CONTROLE  
**DESTILLERIE CAMIS. & STOCK**  
TRIEST-BARCOLA  
1/2 Fl. K. 5.- 1/2 Fl. K. 2.60.- überall zu haben.  
(4350) 70-45

**Diätfehler** behebt Rohitscher «Striaquelle»  
(Medizinalwasser). Zu Wein, Cognac etc. ist  
«Tempequelle» vorzuziehen. (1369) 2

**Gnädige Frau!**  
Verlangen Sie meine neueste Muster-  
Kollektion von Seidenstoffen franko.  
**Modewarenhaus** (907) 7  
**Heinrich Kenda, Laibach.**

**MATTONI'S GIESSHÜBLER**

Die Beachtung dieses Kork-  
brand-Zeichens, sowie der  
rothen Adler-Etiquette wird  
als Schutz empfohlen gegen  
die häufigen Fälschungen  
von  
**Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.**

Neiderlage bei den Herren Michael Kastner und Peter  
Lassnik in Laibach. (1402)

**Damenhüte.**

Mein reich illustriertes Preisblatt  
1904 von Damen- und Mädchenhüten  
versende ich gratis und franko.  
Alle Aufträge sowie Reparaturen  
prompt und billigst. (1125) 14-4  
**Damenmode-Hutsalon**  
**Heinrich Kenda, Laibach.**

Sehr praktisch auf Reisen. — Unentbehrlich nach kurzem Gebrauche.  
Sanitätsbehördlich geprüft.  
Attest Wien, 3. Juli 1887.

**Sergs Kalodont**  
unentbehrliche  
**ZAHN-CRÈME.**

Hervorragende Hygieniker bestätigen, daß eine sorg-  
fältige Pflege der Zähne und des Mundes unerlässlich  
für unsere Gesundheit ist. Namentlich Magen-Krank-  
heiten können so verhindert werden. Als bewährtestes  
Mittel hierzu erweist sich „Kalodont“, welches die  
antiseptische Wirkung mit der notwendigen mecha-  
nischen Reinigung der Zähne in vorzüglicher Weise  
verbindet. (5402) 5-2

**Zahvala.**  
Vsem sorodnikom, prijateljem in znancem,  
kateri so nam o priliki nenadne smrti našega ne-  
pozabnega, iskreno ljubljenega soproga, gospoda

**dr. Karol Gestrina**  
izkazali svoje sočutje, ki so predragemu pokoj-  
niku darovali krasno vence ter ga spremili na  
dolgi poti k zadnjemu počitku, izrekamo naj-  
prisrčnejšo zahvalo. (1523)

V Ljubljani, dne 15. aprila 1904.  
Žaluojači ostali.

